

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 40

Artikel: Indische Legenden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Indische Legenden

Der Elefantenträger und ein Maß Reis

Es war einmal ein kräftiger Jüngling von zwanzig Jahren mit Namen Sankar, der keine einzige Sorge hatte. Seine Mutter tat alles für ihn und erlaubte nicht, daß er sich mit irgend etwas abmühte. Sankar pflegte ein Mahl einzunehmen und umherzuwandern, bis die nächste Mahlzeit bereit war. Er war so stark, daß er den Elefanten des Königs, wenn dieser seinen Weg kreuzte, ohne weiteres aufzuheben pflegte, ihn an die Seite stellte und weiterging, ohne daß es ihn anscheinend irgendwelche Anstrengung kostete. König Vikramaditya sah dies eines Morgens von seinem Palastfenster aus und war ungeheuer überrascht. Er fragte seinen Minister Batti, was das Geheimnis dieser Kraft wäre. «Sein Geist ist frei, Majestät», sagte Batti. «Daher stammt seine außerordentliche Stärke. Sobald er eine Sorge empfinden wird, wird er ebenso schwach sein wie wir andern.»

«Das wollen wir sehen», sagte Vikramaditya. Daher ging Batti zu der Mutter des Jünglings und bot ihr hundert Goldmünzen, wenn sie das nächstmal ihrem Sohn, wenn er zum Essen käme, sagen würde, daß sie keine Mahlzeiten mehr für ihn zubereiten könne, da es an Reis mangle und daß er täglich ein Maß Reis nach Hause bringen müsse. Die alte Dame versprach es bereitwillig, da sie sich die Folgen für ihren Sohn nicht klarmachte. Mittags kam Sankar wie gewöhnlich und rief laut: «Mutter, ist das Essen nicht fertig? Ich bin schrecklich hungrig.»

«Sohn», antwortete die alte Dame, «es ist kein Reis mehr da, um Mahlzeiten zuzubereiten. Du solltest irgend etwas verdienen und täglich ein Maß Reis für unseren Bedarf mit nach Hause bringen.» — Sankars Gesicht wurde trübe. Wie sollte er täglich ein Maß Reis verdienen? Er verließ das Haus und wanderte tief in Gedanken versunken einher. Er grübelte darüber nach, wie er täglich ein Maß Reis verdienen könne. Sein Antlitz trug nicht mehr den fröhlichen Ausdruck wie sonst, Trübsinn prägte sich darin aus. Vikramaditya und Batti beobachteten ihn vom Palastfenster aus und waren äußerst betroffen über die Veränderung in seinem Gesicht. Eine Katze kam Sankar entgegen, und Sankar, der nicht ein-

mal einem Elefanten Platz gemacht hatte, machte der Katze Platz und ging zur Seite. Absichtlich ließ der König den Staatselefanten Sankar entgegenschicken. Das Tier ging in der Mitte der Straße und erwartete wie gewöhnlich emporgehoben zu werden. Sankar wollte zur Seite gehen, aber der Elefant stellte sich ihm nochmals in den Weg, um wie jeden Tag emporgehoben zu werden. Schließlich versuchte Sankar, das Tier hochzuheben, aber seine Hände hatten nicht die Kraft, den ungeheuren Körper zu bewegen. Sankar war unglücklich darüber, und sogar der Elefant betrachtete mit erstaunten Augen diese Schaustellung großer Schwäche von seiten eines Mannes, den er vor kurzem noch als so stark gekannt hatte. «Du hast recht», sagte Vikramaditya, «Sorge ist der große Feind der Stärke.»

*

Ein Gott, ein Teufel

Ein Christ und ein Hindu stritten über Gott. «Es gibt nur einen Gott», erklärte der Christ, «wogegen ihr Hindus an viele Götter glaubt.» — «Ich glaube an einen Gott in vielen Gestalten», erklärte der Hindu.

«Schon aus Nützlichkeitsergründen müßte ihr an einen Gott in nur einer Gestalt glauben», erklärte der Christ. «Höre einmal die folgende Geschichte. Ein Hindu und ein Christ wollten sehen, wessen Religion besser sei, und die beiden beschlossen, um das zu erproben, in einen tiefen Brunnen zu springen und ihre respektiven Götter anzurufen, sie zu retten. Der Christ sprang zuerst in den Brunnen und flehte Gott, den Vater aller an, ihn zu retten, und er wurde sofort gerettet. Der Hindu sprang in den Brunnen und rief: «Rama! Rama! Gerade als Rama herbeieilte, um ihn zu retten, rief der Mann: «Siva! Siva! Mahadeva! Rama wurde ärgerlich und kehrte zurück, während Siva, der sich geschmeichelt fühlte, daß man ihm dem Rama vorzog, um den Hindu zu retten, herbeieilte. Aber gerade da rief der Hindu: «Krishna, Krishna! Siva wurde ärgerlich und ging zornig fort, und Krishna eilte herbei, aber da rief der Hindu zu Subramania und so weiter. Jeder folgende

Gott war dabei, ihn zu retten, wenn er einen andern Namen aussprach. Schließlich ertrank der Mann. Du siehst also, daß du sogar aus Nützlichkeitsergründen nur an einen Gott in einer Gestalt glauben solltest.»

«Ich verstehe», sagte der Hindu. «Glaubst du an einen Teufel oder an mehrere Teufel?» — «An einen Teufel, natürlich», antwortete der Christ.

«Du solltest an viele Teufel glauben, und wenn es nur aus Nützlichkeitsergründen wäre», antwortete der Hindu. «Hör einmal die folgende Geschichte. Ein Hindu und ein Christ machten zusammen eine Reise. Der Hindu glaubte wie gewöhnlich an eine unendliche Zahl von Teufeln, während der Christ nur an einen einzigen Teufel glaubte. Als sie einen schrecklichen Wald erreichten, überfielen die Teufel sie. Der eine Teufel verschlang den an ihn Glaubenden im Nu. Aber die vielen Teufel kämpften um das Recht auf den Hindu, der an sie alle glaubte, und der Hindu entkam während der allgemeinen Rauferei der Teufel. Also rate ich dir, an viele Teufel zu glauben, und wäre es nur aus Nützlichkeitsergründen.»

*

Sankarachrya und Maya

(Wahn, Einbildung)

Der König Wischnuwardana war äußerst entrüstet über die Lehre Sankarachryas, daß alles hienieden nur Einbildung und Täuschung sei. Er wollte dem Verkünder dieses Lehrsatzes eine Lehre geben. Er lud ihn daher in seinen Palast ein. Der heilige Mann ging dorthin und behauptete steif und fest, daß alles nur Einbildung sei. Der König hatte angeordnet, daß ein wütender Elefant auf Sankarachrya losgelassen werden sollte. Das Tier stürzte sich auf ihn, und Sankarachrya suchte sein Heil in eiliger Flucht.

«O Verehrungswürdiger», rief der König, «warum läufst du so schnell, da ja der Elefant doch nur eine Einbildung ist?»

«O König», rief Sankarachrya ihm fliehend zu, «mein Laufen ist auch nur Einbildung. Alles auf dieser Welt ist nur Einbildung.»



So vergnügt greifen die Kinder nach der Schaumbrille:

Sie ist wie ein Spielzeug. Der Schaum kann während der Haarwäsche nicht mehr in Augen, Nase und Mund kommen. Diese Freude macht Ihnen nur Schwarzkopf-Extra, dessen durchsichtige Umhüllung die Schaumbrille darstellt. Wichtiger aber ist Schwarzkopf-Haarglanz, der Schwarzkopf-Extra ebenfalls beiliegt. „Haarglanz“ erhält Ihrem Kinde lebenslang das reiche, schimmernde Haar der Jugend. Er festigt das vom Waschen erschöpfte Haar (adstringiert es) und verwandelt die aufgesogenen Alkalien des Waschmittels in unschädliche Salze (neutralisiert es). „Haarglanz“ tut dem Haar der Mutter so gut wie dem des Kindes.

Wenn Sie es eilig haben,
gibt schönes Haar in 3 Minuten
Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon

SCHWARZKOPF-SCHAUMPON „EXTRA“
mit Haarglanz und Schaumbrille

General-Depot: Doetsch, Grether & Cie. A.-G., Basel



**SALINEN-HOTEL
IM PARK**

Familienhotel in ruhvoller Lage in
schattendem Rheinpark + Die Privat-
bäder mit Sole und Kohlensäure +
Diätküche + Pension 12.50 bis 19.—.

Rheinfelden

Kombinierte Bade- und
Trinkkuren in historischen
Rheinstädten heilen,
verjüngen, stärken.

**HOTEL KRONE
AM RHEIN**

Das heimelige Schweizerhaus
mit modernem Komfort + Ru-
higer, staubfreier Garten +
Pension Fr. 10.50 bis 14.50

